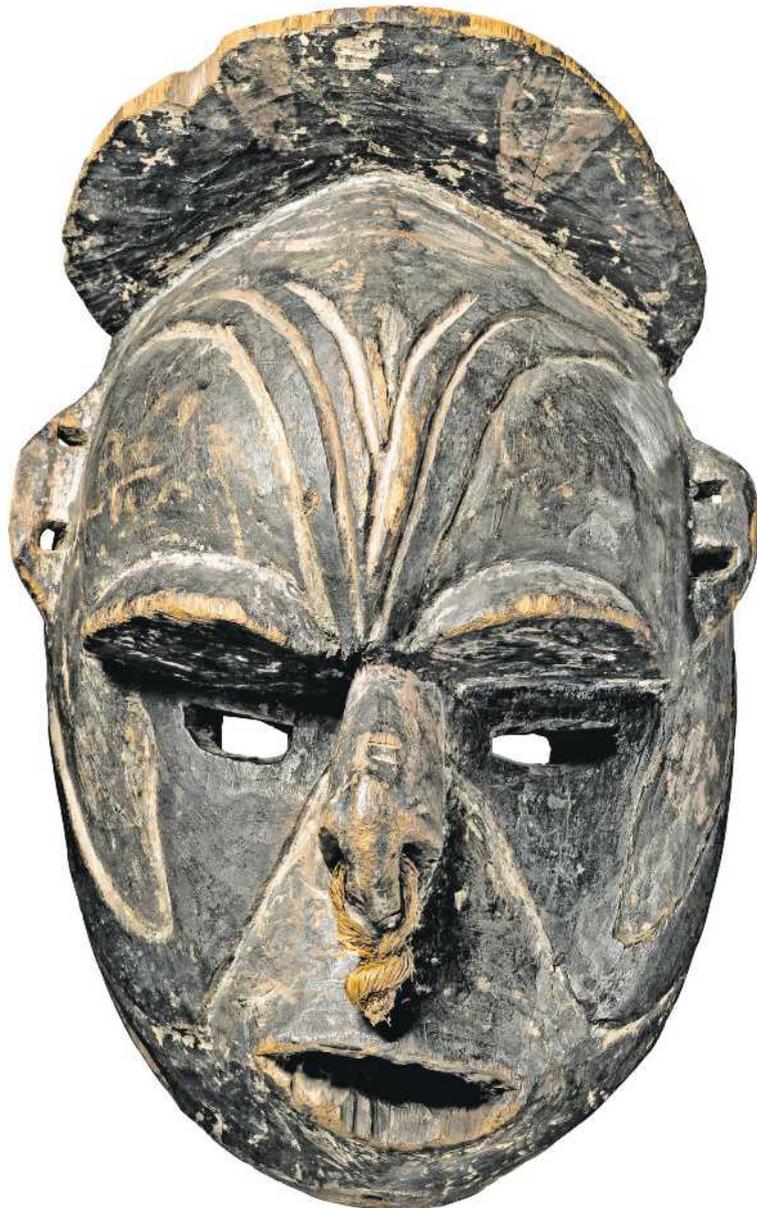


Mit magischer Aura

Zemanek-Münster versteigert afrikanische und ozeanische Kunst mit Museumsprovenienz



TAXE 15.000 € Anthropomorphe Gesichtsmaske, Holz, Papua-Neuguinea, Provinz Ost-Sepik, Yuat-Fluss, Biwat, H. 32 cm

Wenn Museen sich von Werken trennen wollen, führt dies heute zu einem Aufschrei in der Öffentlichkeit. Im letzten Jahrhundert kam es aber in „Völkerkundemuseen“ recht oft vor, dass Objekte verkauft oder getauscht wurden. Die Verantwortlichen deklarierten sie als Dubletten von bereits im Museum vorhandenen Stücken. Markus Schindlbeck hat diese Vorgänge in seinem Buch *Gefunden und Verloren* für das Ethnologische Museum in Berlin akribisch dokumentiert. Die Veräußerung von Dubletten war aber auch in München oder im Linden-Museum in Stuttgart gebräuchlich. Letzteres nahm eine Sonderstellung ein: Es wurde jahrzehntelang von einem privaten Trägerverein geführt. Erst 1973 übernahmen das Land Baden-Württemberg und die Stadt Stuttgart die öffentliche Trägerschaft. Wichtige Akteure auf der

Händlerseite, die solche Geschäfte machten, waren die Speyers und Ludwig Bretschneider. Sie waren nicht nur geschäftstüchtig, sondern hatten auch ein sehr gutes Auge.

Eine Museumsprovenienz verleiht afrikanischen und ozeanischen Objekten auf dem Kunstmarkt eine geradezu magische Aura: Sie steht für Authentizität und eine prominente Besitzgeschichte. Und wenn die Qualität stimmt, sind hohe Zuschläge zu erwarten. Zemanek-Münster bietet in seiner Auktion „Kunst aus Afrika, Ozeanien und präkolumbischer Zeit“ sechs Werke aus einer anonymen Münchner Sammlung an, die ehemals im Linden-Museum waren. Bei ihnen stimmt die Qualität. Zwei Objekte stammen aus dem Malagan-Kult auf der ehemaligen deutschen Kolonie Neu-Irland. Solche Schnitzereien wurden von den Indigenen beispiels-

weise für Totenfeiern angefertigt und später zerstört, dem Verfall preisgegeben oder an Außenstehende verkauft. So konnten viele Malagan-Skulpturen von deutschen Händlern und Seefahrern erworben werden und in deutsche Museen gelangen.

Eines dieser Werke ist eine geradezu prototypische Figur, die durch ihre durchbrochene Schnitzerei zugleich kraftvoll und zerbrechlich wirkt. Sie gelangte 1909 über den deutschen Kapitän Haug in das Linden-Museum. Der Schätzwert von 20.000 Euro liegt angesichts der herausragenden Provenienz eher im unteren Bereich. In den Handel kam sie durch Arthur Speyer und Ludwig Bretschneider. Und damit über die Händler, die am meisten mit den Museen zu tun hatten.

Ebenfalls aus dem Malagan-Kontext stammt eine seltene Reibetrommel Livika (Abb.). Max Thiel, der ehemalige Direktor der Handelsgesellschaft Hensheim und Co., schenkte sie 1908 dem Stuttgarter Museum, das sie 1970 im Tausch an Bretschneider weitergab. Bei der bahnbrechenden Barbier-Mueller Auktion von Christie's (s. KUA 3, S. 8) wurde eine Livika für 630.000 Euro versteigert. In früheren Auktionen wurden Preise zwischen 10.000 und 120.000 Euro erzielt. Der Schätzwert von 10.000 Euro für das Zemanek-Objekt ist daher moderat.

Genauso hoch wird eine u'u-Keule von den Marquesas-Inseln taxiert, die ebenfalls über Bretschneider in den Handel kam. Das Linden-Museum erhielt sie 1905 von dem Stuttgarter Fabrikanten Ernst von Sieglin.

Auch afrikanische Objekte erwarb Bretschneider vom Museum, darunter einen Karyatidenhocker der Luba aus der Demokratischen Republik Kongo. Bieter können ihn jetzt ab 4500 Euro ersteigern.

Der Name von Sieglin taucht auch im Zusammenhang mit einem weiteren Schwerpunkt der Auktion auf: Zum zweiten Mal kommen Werke aus der Sammlung Alexander Kubetz unter den Hammer. Von Sieglin kaufte beim bedeutenden Hamburger Händler Umlauf einen Stelzentritt von den Marquesas-Inseln und schenkte ihn 1905 dem Linden-Museum. Nun soll er mindestens 5000 Euro bringen.

Kubetz war ein begeisterter Sammler afrikanischer Waffen, in Sammlerkreisen geradezu legendär ist jedoch sein „Südseezimmer“. Eine runde Gesichtsmaske der Biwat aus dem östlichen Sepik (Abb.) hat zwar keine Museumsprovenienz, war vor über 40 Jahren aber Teil einer Auktion bei Christie's. Ihr Schätzwert von 15.000 Euro ist nicht niedrig, aber nachvollziehbar.

David Zemanek, der Chef des Auktionshauses, hat sich bei den Kuratoren



TAXE 10.000 € Reibetrommel „Livika“ oder „Lunet“, Holz, Pigmente, Muscheleinlage, Papua-Neuguinea, Bismarck Archipel, Neuirland, H. 50 cm

des Stuttgarter Museums rückversichert, dass die Stücke legal in den Handel gekommen sind. Derzeit gibt es vermehrt Rückgabeforderungen aus ostdeutschen Museen, weil zu DDR-Zeiten Werke aus Afrika und Ozeanien auf dubiose Weise in den Westen gelangten.

Und was hat das Auktionshaus neben diesen beiden herausragenden Sammlungen unter den fast 400 Losen noch zu bieten? Irgendwo zwischen Stammeskunst und Antike liegt präkolumbische Keramik, die diesmal mit über 40 Werken stark vertreten ist. Und für Kunstliebhaber und Personen, die auf steigende Goldpreise setzen, sind neun Lose aus dem Nachlass von Edith Hafter von Interesse. Es handelt sich um Goldschmuck aus Präkolumbien und Westafrika. Hafter war eine Verwandte von Josef Mueller, dem Gründer des Museums Barbier-Mueller.

Mit 25.000 Euro den höchsten Schätzwert besitzen ein weiteres Malagan sowie eine Maske der Dan von der Elfenbeinküste. David Zemanek schreibt sie dem Schnitzer Uopie zu, der von etwa 1890 bis 1950 im Dorf Nyor Diaple lebte. Für Eberhard Fischer, den ehemaligen Direktor des Museums Rietberg in Zürich, ist Uopie ein „afrikanischer Meister“ der Schnitzkunst.

Ingo Barlovic

ZEMANEK-MÜNSTER Würzburg, Auktion 13. April
Besichtigung 10. – 12. April
www.tribal-art-auktion.de